Die Mango als maoistische Reliquie

Autor(en): **Bertschinger, Dolores Zoé**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **112 (2018)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-816549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abb. 1 (oben): Angehörige der ArbeiterInnentruppen bejubeln die von Mao geschenkten Mangos, August 1968, Schwarz-Weiss-Fotografie. Abb. 2 (unten): Parade mit Mao und Mangos in Harbin im Oktober 1968, Schwarz-Weiss-Fotografie. Beide: Museum Rietberg, Zürich, Geschenk Alfreda Murck, Foto: Rainer Wolfsberger.

Die Mango als maoistische Reliquie

Dolores Zoé Bertschinger

Religion sei, so das Bonmot von Karl Marx, Opium des Volkes. Entsprechend wird jede stramme Kommunistin die Gretchenfrage unumwunden mit «Njet» beantworten. Doch selbst kommunistische Regimes bedienten sich religiöser Semantiken, Ästhetiken und Inszenierungen. Ein skurriles Beispiel: die kurze, aber heftige Mango-Manie, die das maoistische China 1968 ergriff.

Die chinesische Kulturrevolution, die Mao Zedong 1958 mit dem «Grossen Sprung nach vorn» ausgerufen hatte, ist bekannt für die radikale Zerstörung von religiösen Kultstätten. Die Roten Garden hatten das Land mit ihrem Hass auf «reaktionäre Elemente» in eine Spirale der Gewalt gestürzt. 1968 sah sich der Grosse Vorsitzende deshalb gezwungen, diese studentischen Einheiten aufzulösen: ArbeiterInnentruppen zogen am 27. Juli gegen sie, die sich an der Quingha Universität in Peking verschanzt hatten, in den Kampf. Am 5. August erreichte die siegreichen Truppen ein Geschenk Maos: ein Gratulationsbrief und eine Kiste Mangos, die ihm der pakistanische Aussenminister zuvor überreicht hatte. Eine Fotografie zeigt die jubelnden ArbeiterInnen an einem Tisch mit aufgetürmten Mangos, angesteckten Mao-Pins am Revers und den sogenannten Mao-Bibeln in der Hand →Abb.1. Die Mango wurde Teil der kommunistischen Propagandamaschinerie. Und sie wurde mit religiöser Bedeutung konnotiert. Auf dem kleinen Banner steht geschrieben: «Respektvoll wünschen wir dem Grossen Vorsitzenden Mao ein ewiges Leben.» Ewiges Lebens wird in China mit dem Pfirsich assoziiert, dessen Eigenschaften 1968 auf die goldgelbe Mango übertragen wurden. Gold als Farbe der Kaiser wurde schon länger zur Inszenierung Maos eingesetzt. Ihre Farbe erleichterte der Mango also den Eintritt ins maoistische Propagandaregister.

Was sich nach dem Sieg der ArbeiterInnentruppen 1968 in ganz China ausbreitete, war ein regelrechtes Mangofieber. Die Mango wurde zum Symbol für das Ende der Gewalt und für die Güte des Grossen Vorsitzenden. Die Frucht hatte bloss einen Nachteil: Sie vergammelte. Wachs- und Plastikreplikata wurden angefertigt. Jeder ArbeiterInnentrupp durfte ein Exemplar aus der Universität in Peking an die Arbeitsstätte überführen. Die Mango war exotisch, kaum jemand hatte je eine gesehen, geschweige denn gegessen. Deshalb eilten die Menschen in Massen zu Bahnhöfen, um sich ein genaueres Bild von den Früchten zu machen, die unter Glasglocken gesichert wurden →Abb.3. In Prozessionen wurden die Mangos durch die Dörfer und Städte getragen →Abb.2 – eine altbekannte religiöse Praxis. In China war die Verehrung von Buddhas Reliquien seit dem 7. Jahrhundert gebräuchlich. Die Herrscher brachten diese Reliquien zu Festlichkeiten in Umlauf und machten sie den Massen zugänglich. Spontan griffen die ArbeiterInnentruppen – und danach auch die maoistische Propaganda – also auf diese gewohnte Art der Inszenierung «heiliger» Objekte zurück. Alle wussten, wie sie sich vor den «Mangoreliquien» zu verhalten hatten.

Die Mango trat in Erscheinung, als die revolutionäre Massenkultur ihren Höhepunkt erreicht hatte: Schätzungen zufolge waren in den 1960er Jahren mehrere Milliarden Mao-Abzeichen im Umlauf – nach dem 5. August 1968 auch mit Mangos →Abb.4. Auch als Stoffmotiv, auf Plakaten oder Emaillegeschirr hielt die Mango Einzug ins Propagandarepertoire der Kommunistischen Partei. Nach etwas mehr als einem Jahr ebbte die Mangomanie wieder ab. Geblieben sind SammlerInnenstücke wie jene im Museum Rietberg in Zürich. 2013 wurde diese Schenkung von Alfreda Murck als Wanderausstellung erneut tausenden von Leuten zugänglich gemacht – fein säuberlich unter Glashauben gesichert. ●

○ Dolores Zoé Bertschinger, *1988, ist Religionswissenschaftlerin und freie Journalistin in München und Zürich.
d.bertschinger@lmu.de

○ www.rietberg.ch

Abb. 3: Vitrine mit Mango-Nachbildung, Mao-Bildnis und Aufschrift, 1968–1969, Glas, rote Emaillefarbe und Pappmaschee. Museum Rietberg, Zürich, Geschenk Alfreda Murck, Foto: Rainer Wolfsberger.

Abb. 4: Ansteckplaketten mit Mao und Mangos, 1968–1969, Aluminium, rot emailliert oder Plastik, 4 bis 6 cm.
Museum Rietberg, Zürich, Geschenk Alfreda Murck, Foto: Rainer Wolfsberger.